



Bericht über die Reise zur Partnerstadt Chatra, Januar/ Februar 2006 **SG Umwelt und Agenda 21, Franziska Kalz**

Offizielles Programm

Datum	Programmpunkt
24.01.	Abreise Herrsching um 4:00 Uhr
25.01.	Ankunft in Kalkutta um 6:00 Uhr Besichtigung einer Papiermanufaktur, einer Ölmühle und einer gemeinschaftlichen Lagerhalle für die Reisernte
26.01.	Besuch eines Tierpflegers, der auf dem Land einen Großteil der Aufgaben unserer Tierärzte übernimmt (Geburtshilfe, Unfruchtbarkeit, künstlicher Besamung, kleinere Krebs-Operationen, Impfungen, Behandlung von Krankheiten wie Husten, Hühnerpocken, Fieber, Euterentzündung, Maul- und Klauenseuche, etc.) Besuch einer Stimmbezirks-Versammlung (siehe unten)
27.01.	Kulturelles Programm Teilnahme an einer Ausschuss-Sitzung (siehe unten)
28.01.	Übergabe der Herrschinger Geschenke an den Gemeinderat von Chatra Gemeindebesichtigung (geführt durch Gemeinderatsmitglieder) - verschiedene Dorfteile Chatras und Gespräche mit deren Bewohnern, Vorschulen, Arbeitgeber, Gesundheitseinrichtungen, Landwirtschaft
29.01.	Besuch der Bürgermeisterfamilie (gehobener Mittelstand) - ausführliches Gespräch über wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, sowie Rundgang über seinen Besitz und den Dorfteil, in dem er wohnt - Gespräch über Möglichkeiten der Kooperation der Partnergemeinden
30.01.	Ausführlicher Besuch des Gesundheitszentrums und Gespräche mit fast allen Mitarbeitern Hintergrundrecherche vor Ort zu den Umsetzungsmöglichkeiten für das Kooperationsprojekt mit dem Gemeinderat (Ernte, Kompostierung der Wasserhyazinthe und Düngung mit dem Kompost)
31.01.	Besuch eines bedürftigen Dorfteils und Gespräch mit seinen Bewohnern über die Lebensbedingungen, Herkunft der Bewohner, Geschichte des Dorfteils, Gesundheit, Schulbildung, Ausbildung etc. Vorbereitung des "German Day": Planung mit den Partnerschulen Gespräch mit dem Chatra Sensitive Citizens Forum über deren Vorhaben (u.a. gute Schulbildung für Kinderarbeiter ermöglichen) Vortrag über die Schulgeschichte Chatras
01.bis 02.02.	Besuch einer Familie, deren Frau in einer Selbsthilfegruppe organisiert ist: - Teilnahme am Familienleben und den alltäglichen Arbeiten der Frau - Gespräch mit der Selbsthilfegruppe, in der die Frau organisiert ist und anderen Selbsthilfegruppen - Dorfrundgang
03.02.	Ausflug mit dem Bürgermeister: -Besuch einer Polizeistation - Besuch der Grenze zu Bangladesh (bekannt wegen der illegalen Einwanderer, die hier nach Indien kommen)



Datum	Programmpunkt
	- Besuch einer Ziegelei -> geplant, fällt wegen Krankheit aus - Besuch einer religiösen Hindu-Feier (Göttin der Weisheit) -> geplant, fällt wegen Krankheit aus
04.02.	Abfahrt nach und Ankunft in Kalkutta
05.02.	Im wesentlichen zur freien Verfügung Abends: Besprechung des „German Day“ mit den Gruppenmitgliedern und Verteilung der Materialien
06.02.	Durchführung des „German Day“ in den Schulen (ich bin Gruppenleiterin in der Chatra-Boys-High-School)
07.02.	Besprechung mit der Indienhilfe: Möglichkeiten zur Zusammenarbeit zwischen Gemeinde Herrsching und Gemeinde Chatra sowie mit dem Chatra Sensitive Citizens Forum Freizeit Verabschiedungsfeier mit allen indischen Bekannten
08.02.	Abreise zum Flughafen um 24:00 Uhr Ankunft in Herrsching um 18:30 Uhr

Erwerbsstruktur

Die Landwirtschaft ist der Haupterwerbszweig in Chatra. Hauptsächlich angebaut werden Senf, Reis, Koriander und verschiedenste Gemüse (Chilischoten, Kohl, Eram, Auberginen, Bohnen, Linsen, ...), vereinzelt auch Zuckerrohr sowie verschiedene Fruchtbäume (Mango, Kokosnuss, Banane, Papaya, Jackfruit, Dattel, Betelnuß ...) und Jute.

Viele Landwirte stellen die Produktion derzeit auf Fruchtbäume um, weil dies kostengünstiger / arbeitsextensiver ist und der überseeische Absatzmarkt wächst. Tagelöhner in der Landwirtschaft (rund 50 % der Bevölkerung) verlieren dadurch einen Teil ihre Einkommensquelle. Alternative Einkommensquellen stehen nicht zur Verfügung.

Fast jeder, der ein kleines Fleckchen Land besitzt hat ein paar Hühner, wenn möglich auch die eine oder andere Kuh oder Ziege, die Stammesangehörigen auch Schweine. Die Tagelöhner sind häufig landlos, werden mit ihrer Hütte auf fremden Grund lediglich geduldet oder besitzen rund um ihre Hütte keinen Meter Land. Auf dem Land habe ich keinen auf der Straße nächtigen sehen. Besitzen die Tagelöhner Ziegen oder Kühe, können diese am Wegrand angebunden nach Nahrung suchen. In besser gestellten Familien werden die Tiere zusätzlich gefüttert, z. B. mit Senfstroh, Wurzeln, anderen agrarischen Produkten. Diese Tiere sind deutlich vitaler. Gang und gebe ist es, in kalten Nächten die Kühe durch das Überhängen von Jutesäcken zu schützen; in der gehobenen Mittelschicht sind auch kleine Ställe üblich.

Unter den Hühnern sind die Hühnerpocken weit verbreitet, über rohe Kuhmilch wird häufig intestinale Tuberkulose auf die Menschen übertragen, eine Gefahr, die in großen Teilen der Bevölkerung unbekannt zu sein scheint. Tierärzte sind rar, in ländlichen Gebieten kaum vorhanden und ihre Honorare hoch. Menschen mit niedrigem z.T. zusätzlich noch unregelmäßigem Einkommen, die die Mehrheit der Bevölkerung Chatras ausmachen, können sich diese Hilfe nicht leisten, womit sie ihre einzige feste Nahrungsquelle häufig vorzeitig verlieren.

Tote Kühe werden zu einer Sammelstelle gebracht, wo aus den Tieren biologischer Dünger gemacht wird. Die Muslime, schlachten die Tiere meist vorher und verkaufen das Fleisch.

Die Kühe werden 12-14 Jahre alt, ein einjähriges Kalb ist 2000 Rupien Wert (Monatsverdienst eines Lehrers an der Jungenoberschule). Für 120 Rupien pro Jahr (= 10 Rupien pro Monat) muss



jede Kuh versichert sein, so wurde mir versichert. Stirbt die Kuh vorzeitig, wird der jeweilige Wert des Tieres dem Eigentümer voll ersetzt.

Neben der Landwirtschaft finden sich auch Fischwirtschaft, Schnittblumenproduktion, Bäckereien, Kleidermanufakturen, Holzverarbeitende Betriebe, Baubetriebe, Töpfereien und Skulpteure, ein Gesundheitszentrum, mehrere Arztpraxen sowohl der ayurvedischen Medizin als auch der Schulmedizin, verschiedenste Kaufleute und Dienstleister (z.B. auch Wächter für die Felder und Teiche der Reichen, Restaurants, Tee- und Imbißstuben), Lehrer, Erzieher. Auch verschiedene Nicht-Regierungs-Organisationen sind in Chatra im Bereich Bildung und Hilfe zur Selbsthilfe tätig, weil der Bedarf groß ist und es für diesen Bereich zahlreiche Förderprogramme der Regierung gibt.

Gemeinderat und Gemeindepolitik

Chatra liegt im Bundesstaat West-Bengalen, dem District North 24 Parganas, der Subdivision Basirhat und dem Block Baduria.

In West-Bengalen besteht jede Gemeindeverwaltung im engeren Sinne laut Verordnung aus

- dem „Executive Assistent“ (Geschäftsleiter),
- einem „Secretary“ (Sekretär),
- einem „Job-Assistent“ (Projektleiter und Planer),
- dem „Sahayak“ (Assistent in Sachen Finanzverwaltung und Berichtsführung: nur bei Bedarf) und
- einem bzw. drei „Panchayet Karmees“ (Hilfskräfte für alle Aufgaben, Austräger und Nachtwächter).

Die Verwaltungsmitarbeiter werden durch ein Komitee eingesetzt, in dem neben dem Bürgermeister lediglich Vertreter des Blocks, der nächst höheren Verwaltungsebene, sitzen. Die Aufgaben erteilt der Gemeinderat bzw. der Bürgermeister, disziplinarisch sind die Mitarbeiter dem Block unterstellt.

Der Gemeinderat entscheidet über die Genehmigung von Bauvorhaben und überwacht alle Bauaktivitäten im Dorfgebiet. Er sorgt dafür, dass mindestens ein Garten und ein Park in seinem Gebiet auf Land errichtet werden, über das er verfügt. Das Land muss zweckgebunden gemeldet werden. Der Gemeinderat soll sich darum bemühen, wo er es für notwendig erachtet eine öffentliche Kanalisation und ein System der Abfallsammlung, -Abfallentsorgung und Abfalllagerung zu bauen und zu unterhalten. Von höherer Ebene können auch Aufgaben an den Gemeinderat delegiert werden wenn der Gemeinderat damit einverstanden ist.

Der Gemeinderat muss verschiedene Ausschüsse („Upa-Samitis“) aufstellen, die aus ihrer jeweiligen Mitte einen Vorsitzenden („Sanchalak“) wählen. Grob haben die Ausschüsse folgende Themen zu bearbeiten:

1. Finanzen und Haushalt, Management der Verwaltung, Vorbereitung von Dorfplänen, Armutsbekämpfung (inkl. Arbeitsbeschaffung), Datenbeschaffung, Katastrophenschutz, Fähren-Dienste, Veranstaltungs-Management, Koordination mit den anderen Ausschüssen.
2. Land-, Soziale Forst-, Fisch-, Blumenwirtschaft, Tierzucht und Imkerei inklusive dazugehörige Industrien und Vermarktung, Bewässerung, Entwicklung der Wasserressourcen und Wasserschutz, Bodenschutz Kooperativen, Förderung von landlosen Landarbeitern, ...



3. Familie- und Bildung, Öffentliche Gesundheit und Hygiene, Wasserversorgung
4. Selbsthilfegruppen, Kinder- und Jugendentwicklung, Staatliche Hilfen für benachteiligte soziale Gruppen (Ältere, Behinderte, schwache Bevölkerungsteile, Kinder, Frauen)
5. Hausmanufakturen und Kleinindustrie, Handwerk, Entwicklung der Infrastruktur (inkl. Straßenbau), ländliches Wohnen, Stromversorgung und Aufbau alternativer Energienutzungssysteme

Der Gemeinderat weist jedem Ausschuss entsprechend seinem Themenbereich und der dazugehörigen Regierungsprogramme Finanzmittel zu. Die Ausschüsse sind für die Aufstellung von Plänen zur Umsetzung der Regierungsprogramme und die Ausführung dieser Pläne zuständig, wobei der Gemeinderat die Richtung vorgeben kann. In der Ausführung werden die Ausschüsse vom Staat unterstützt.

Alle Wähler eines Stimmbezirks („Gram Sansad“) im Dorf kommen zusammen, um den Stimmbezirksrat („Gram Unnayan Samiti“) zu wählen, dessen Aufgabe es ist, die Bedürfnisse der Wähler an den Gemeinderat weiter zu geben bzw. über die Dorfräte dort zu vertreten. Die Mitglieder müssen, soweit es sich um einzelne Personen handelt, Wähler des Stimmbezirks sein bzw. soweit es sich um Politiker oder juristische Personen handelt, im Stimmbezirk wirken. Per se Mitglieder vom Stimmbezirksrat sind die vom Stimmbezirk gewählten Dorfräte sowie die Politiker, die sich zur Gemeinderatswahl in diesem Stimmbezirk aufgestellt hatten, aber nur die zweithöchste Stimmzahl erreicht haben. Die anderen Mitglieder werden von den Wählern des Stimmbezirks gewählt. Diese Mitglieder sollen sein 1-3 Mitglieder von Nicht-Regierungs-Organisationen, 1-3 Mitglieder funktionierender Selbsthilfegruppen, ein Regierungsbeamter und ein Lehrer (können auch in Rente sein) sowie 1 % bzw. mindestens 10 andere Vertreter aus dem Stimmbezirk. Insgesamt müssen 1/3 der Mitglieder Frauen sein. Der Stimmbezirksrat setzt wiederum operative Ausschüsse („functional committees“) ein, die aus drei oder vier seiner Mitglieder bestehen und andere Wähler des Stimmbezirks, die über technisches Wissen verfügen, zur Mitwirkung einladen.

Um in den Genuss von staatlicher Hilfe kommen zu können, müssen die Leute nachweisen, dass sie zu den Ärmsten gehören. Der Nachweis wird von der Dorfverwaltung ausgestellt.

Ob Chatra eigene Gelder und Ländereien besitzt, habe ich nicht erfahren, für bestimmte Dienste kann/muss die Gemeinde allerdings Gebühren und Abgaben erheben.

In Chatra habe ich an Verwaltungsmitarbeitern lediglich einen Hilfsarbeiter sowie den Geschäftsleiter und den Sekretär kennen gelernt sowie einen „estimator“, d.h. einen „Schätzer“, der überprüfte ob die Planungen des Gemeinderates in Sachen Dorfontwicklung realistisch waren, wenn ich das richtig verstanden habe. Ob er Angestellter der Gemeinde war erschloss sich mir nicht (und es war kein Übersetzer mit anwesend, den ich hätte fragen können). Einen Assistenten in Sachen Finanzverwaltung und Berichtsführung habe ich nicht kennen gelernt.

Ich habe an der Sitzung eines Ausschusses („Uma-Samiti“) in Chatra teilgenommen, in dem es um die Aufstellung des Entwicklungsplanes für die Gemeinde ging; unter anderem wurde festgelegt in welchem der ärmsten Dorfteile welchen Familien durch staatliche Unterstützung Hausneubau oder –renovierung ermöglicht werden soll. Eine Bittstellerin wurde während der Sitzung direkt beim Bürgermeister vorstellig. Pro Jahr steht nur eine beschränkte Menge an Finanzmitteln z. B. für die Dorfontwicklung zur Verfügung, die Bürger müssen sich beim Gemeinderat bereits in der Planungsphase um die Zuwendungen bewerben.

Ich war auch bei einem Stimmbezirksrat („Gram Sansad“) eingeladen, wo ich allerdings weniger über seine Tätigkeiten bzw. Anliegen erfahren habe, sondern zu der bildungs- und sozialpolitischen



Situation (eingeschlossen benachteiligte Bevölkerungsteile) sowie zu den politischen Strukturen in Deutschland befragt wurde.

Eindrücke aus den Mittelstandsfamilien

Alle verfügen in der Regel über ein Haus mit mehreren Zimmern und einer Küche (Kinder und Eltern schlafen meist in einem Bett, solange die Kinder klein sind), haben eine oder mehrere Bedienstete, eigene Toiletten und Trinkwasserbrunnen und sind, soweit eine Verbindung möglich ist, auch an die elektrische Stromversorgung angeschlossen. Auch wenn sie ein Gewerbe betreiben oder andere nicht-landwirtschaftliche Berufe haben, verfügen sie über landwirtschaftlichen Grund, den sie für ihre Großfamilie bewirtschaften lassen oder verpachten und auf dem meist auch Fruchtbäume stehen. Landwirtschaft im Nebenerwerb bzw. zur Selbstversorgung ist damit üblich (allerdings werden die Arbeiten meist nicht in Eigenleistung erbracht, sondern an andere vergeben).

Herstellung von Kleidung

Ich habe die Kleidermanufaktur von einem der Gemeinderäte besichtigt. Die 22 Arbeiter nähen Sportkleidung, im Akkord. Die maximale Leistung liegt bei hundert Kleidungssets (Hose und T-Shirt) pro Tag, sagte der Eigentümer. Das würde bedeuten dass Hose und T-Shirt zusammen in lediglich 4,8 Minuten fertig gestellt würden (bei 8 Stunden Arbeitszeit ohne Pause oder Verteilzeiten). Zum Vergleich: Nach Auskunft von zwei professionellen Schneiderinnen in Deutschland brauchen sie für die gleiche Arbeit ca. 1 Stunde. Die Arbeiter erhalten pro Set 1,5 Rupien.

Die Arbeiter sind zwischen 13 und 35 Jahren alt und arbeiten 8 Stunden pro Tag, 6 Tage die Woche. Frauen werden nicht eingestellt, da eine gemischte Gruppe schlechter arbeiten würde, so der Eigentümer. Mit 30 bis 35 Jahren sind in der Regel die Finger der Arbeiter so steif, dass sie die verlangte Leistung nicht mehr erbringen können und ihnen gekündigt wird. Nur sehr fähige Arbeiter behält der Eigentümer als Aufseher.

Viele Kleidungsstücke werden in den ärmeren Dorfvierteln in Heimarbeit genäht und bestickt. Genäht wird mit Nähmaschinen, die Muskelbetrieben sind, Stoffe bestickt z.T. mit der Nähmaschine zum Teil mit der Hand. Um einen Saree oder auch eine Salva Kamis (Frauenkleidungsstück, bestehend aus einer Hose, einem langen Oberteil und einem Schaal) zu besticken, erzählte mir eine Frau, brauche sie ca. 15 Tage und erhalte zwischen 90 und 130 Rupien, d.h. sie verdient zwischen 6 und 8 Rupien am Tag mit der Stickerei als Hauptbeschäftigung. Nebenbei koche sie noch für die benachbarte Schule und unterhält einen kleinen Gemüsegarten zur Selbstversorgung.

Eindrücke aus einer Fischzucht

Im besuchten Betrieb werden auf ca. 200 m² (maximale Tiefe 3 Meter) 5000-6000 Fische großgezogen. Dafür wird unter anderem Grundwasser in den Teich gepumpt. Die Fische fressen 2 Mal am Tag ca. 20 Liter Hühnerfleisch auf und werden in 45 Tagen schlachtreif (Maße ca. 30 x 8 x 5 cm).



Eindrücke aus den ärmeren Dorfteilen

In den Dorfteilen der Stammesbevölkerung und der anderen ärmsten bzw. sozial benachteiligten Bevölkerungsteile fehlt meist jede landwirtschaftliche Nutzfläche. Neben den Hütten sind höchstens ein oder mehrere Fruchtbäume in ihrem Eigentum, vereinzelt ein paar Hühner (drei Hühner entsprechen einem Ei pro Tag). Toiletten gibt es vereinzelt. Sie sind meistens durch Förderprogramme der Regierung oder Nichtregierungsorganisationen entstanden, sind aber häufig nicht mehr funktionsfähig. Eine Wasserpumpe können sich nur vereinzelt Familien leisten. Sie stehen häufig zu nah an Feldern und Latrinen. Das deshalb hygienisch unreine Wasser wird zur Reinigung von Geschirr, Kleidung und Menschen und zum Trinken benutzt. Die Menschen sind mager und in schlechtem Gesundheitszustand; Magen-Darm Erkrankungen, Malaria und Tuberkulose sind weit verbreitet. An die elektrische Versorgung sind diese Dorfteile nicht angeschlossen.

Die Mitglieder der ärmsten Bevölkerungsschichten (ca. 20 % der Bevölkerung leben in absoluter Armut, ca. 70 % der landwirtschaftlichen Betriebe besitzen zu wenig Land, um alleine damit überleben zu können) arbeiten als Tagelöhner in Landwirtschaft und Baugewerbe, Nähen und Sticken in Heimarbeit, Bewachen fremdes Gut, arbeiten als Dienstboten, Lastenträger etc. oder sind in Fabriken angestellt. Soweit wir in Erfahrung bringen konnten, erfolgt die Bezahlung meist im Akkord, bzw. in der Landwirtschaft auch vereinzelt objektbezogen (Beerntung eines Reisfeldes z.B. – wobei der Zeitraum, in dem geerntet werden muss, meist sehr kurz ist und damit die Arbeit von vielen Händen erbracht werden muss. Die Entlohnung ist für den Einzelnen dadurch meist noch geringer, als wenn ein Bauer ihn als Erntehelfer für einen bestimmten Zeitraum angeheuert hätte).

Über Regierungsprogramme können z.B. Hütten repariert oder neu gebaut werden. Dafür brauchen die Antragsteller die Unterstützung des Gemeinderates, der in ihrem Stimmbezirk gewählt wurde oder des Bürgermeisters. Uns wurde eine über Regierungsprogramme renovierte Hütte dort gezeigt. Nach 3 – 5 Jahren sind sie durch die regelmäßigen Hochwässer meist wieder schwer beschädigt. Ein anderes Regierungsprogramm soll den ärmsten Bevölkerungsteilen helfen, ein Handwerk zu erlernen und damit ihre Zukunft zu gestalten. Die Menschen müssen sich dafür in Selbsthilfegruppen zusammen finden, ein gemeinsames Ziel entwickeln und diesen Plan von einer Bank als durchführbar bestätigt bekommen. Die Regierung wird ihnen dann kostenlose Trainings zukommen lassen, die Bank Kredite an die Gruppe vergeben. Ein anderes Programm richtet sich vor allen Dingen an Frauen aus diesen Bevölkerungsschichten. Schließen sie sich zu einer Selbsthilfegruppe zusammen, die zusammen ein Sparkonto anlegt und regelmäßige Einzahlungen darauf vornimmt, bekommen sie zinsgünstige Kredite. Die Gruppe, die ich näher kennen gelernt habe, sparte auf eine gemeinsame Hühnerfarm. Die Gruppe besteht aus muslimischen Frauen. Sie sagen, dass dieses Hilfsprogramm ihnen endlich Bewegungs- und Handlungsfreiheit gegeben hat: Da Kredite vergeben wurden, hätten ihre Männer dem Vorhaben zugestimmt und nun könnten sie sich, um ihren Verpflichtungen nachzukommen auch außerhalb des Hauses frei bewegen. Am Bedarf der Ärmsten geht dieses Programm vorbei, sie können weder Ersparnisse anlegen, noch haben sie die Energie und Zeit sich in einer solchen Gruppe zu engagieren (aus Gesprächen mit diesen).

Dashkin Chatra Health-Centers

Einen Teil des Gebäudes nutzt das Primary Health Center, einen Teil das Dashkin Chatra Sub Health Center. Eine Wasserpumpe gegenüber vom Eingang ist vorhanden. Die Behandlung sowie die Medikamente und Impfstoffe sind im gesamten Gesundheitskomplex für



alle Patienten kostenlos. Das Zentrum ist ein schulmedizinisches Gesundheitszentrum (es gibt auch ein privates ayurvedisches, in dem ebenfalls alle kostenlos behandelt werden sollen).

Im Primary Health Center (Haupt- Gesundheits-Zentrum) werden vor allem kurative Aufgaben wahrgenommen; unter anderem laufen dort die Maßnahmen zur Heilung aller Formen von Tuberkulose, die in Indien weit verbreitet ist. Es wird nur ambulant behandelt, schwer Kranke und Verletzte werden an das Block-Hospital bzw. Bundesstaats-Hospital weiter verwiesen. Das Gesundheitszentrum ist sechs Tage die Woche von 10:00 – 12:00 Uhr geöffnet (evt. auch nachmittags, das wurde nicht ganz klar). Insgesamt kommen pro Tag ca. 130 Patienten, die alle von der Ärztin untersucht werden müssen, bevor weitere Schritte eingeleitet werden.

Im Behandlungszentrum gegen Tuberkulose sind meist 14 bis 15 Patienten gleichzeitig unter Therapie. Sie werden über 6 Monate bei Bedarf auch 7 bis 9 Monate hinweg medizinisch behandelt und überwacht, Patienten, die einen Rückfall haben auch über einen längeren Zeitraum. Der Tuberkulosestest ist kostenlos (zahlt der Staat).

Neben einer voll ausgebildeten Ärztin (nach dem Studium muss jeder Arzt mindestens 3 Jahre an einem ländlichen Gesundheitszentrum Dienst tun, bevor er an Hospitalen arbeiten darf; wer sich selbständig macht oder an eine Privatklinik geht, muss das nicht), arbeiten dort ein Mikroskopist, ein Pharmazeut, 3 Schwestern und 3 Reinigungskräfte.

An Räumen sind verfügbar: ein Sprechzimmer (ohne Sitz- oder Liegemöglichkeit für Patienten) in dem sich die Patienten drängen; ein Raum mit einem eisernen, verrostetem Behandlungstisch und einem gynäkologischem Stuhl im gleichem Zustand (dort werden den Frauen Spiralen eingesetzt); zwei Lagerräume (leer); zwei heruntergekommene Toiletten; ein Umkleieraum für die weiblichen Angestellten, in dem zwei alte Betten, ein Nachtkasten und Stühle stehen; ein Raum für das Tuberkulose-Programm (mit Mikroskop); ein Archivraum; eine Registratur (wo sich die Patienten anmelden und nach der Behandlung die auf der Patientenkarte vermerkte Behandlung bekommen und sich die drei Schwestern bei unserem Besuch aufhalten); ein Raum zur Ausgabe von Medikamenten; einen Raum zur Lagerung von Medikamenten, sterilen Materialien, Decken und Desinfektionsmitteln (ohne Kühlschrank).

Außer dem Sprechzimmer, dem Behandlungszimmer und dem Tuberkulose-Raum sehen die Räume etwas verwahrlost aus, Staub und Spinnenweben springen ins Auge. Im ca. 15 m² großem Archivraum liegen drei kleine Stapel von Akten (jeweils gebündelt, ca. 35 cm hoch). Akten zu den Patienten gibt es nicht (außer zu den TB-Patienten; ob die Akten über die Behandlungsdauer hinweg aufbewahrt werden, wird nicht klar). Medikamente werden lediglich zu bestimmten Zeitpunkten geliefert, gehen sie aus, kann das Medikament nicht nachbestellt werden.

Im Sub Health Center (Unterm Gesundheitszentrum) wird präventiv gearbeitet. Es versorgt 6.500 Personen. Unter anderem sind Kondome für die 1150 Paare des Einzugsgebiets vorhanden, die im gebärfähigen Alter sind, es werden schwangerschaftliche Vor- und Nachsorgeuntersuchungen durchgeführt und Impfungen vorgenommen (gegen Tuberkulose, Polio, Tetanus, Diphtherie). Die Impfungen finden immer an bestimmten Aktionstagen statt, da die gekühlten Impfstoffe gesammelt geliefert werden, eine weitere Kühlung am Zentrum aber nicht möglich ist. Auch die Säuglinge können (wie bei uns) während ihrer Entwicklung mehrfach vorsorglich untersucht werden. Allerdings gibt es keine Patientenkartei und damit keine Aufzeichnungen über den Entwicklungsverlauf. Im Sub Health Center arbeiten ein ausgebildeter Pfleger sowie eine weibliche und eine männliche Hilfskraft, die nicht nur im Zentrum arbeiten, sondern auch ins Dorf zur Beratung und Aufklärung gehen. Dem Sub Health Center steht ein Raum zur Verfügung, der sauber und mit Materialien vollgestopft ist. Er ist gleichzeitig das Sprechzimmer und wohl auch der Behandlungsraum. Auf dieser Seite des Gebäudes gibt es auch weitere Toiletten sowie einen Raum, der evt. zum Waschen und zum Umkleiden gedacht war/ist.



Die Ärztin sowie das Personal wohnen in den Gebäuden, die dem Gesundheitszentrum angegliedert sind. Viele der Gebäude stehen leer und verfallen.

Ein Gesundheitszentrum gibt es in Chatra bereits seit 1917. Ein Bürger, Herr Surwiha Kanta Misra, hat sowohl den Bau und den Betrieb des Gesundheitszentrums als auch den Bau von Schulen durch Geld- und Landspenden stark unterstützt.

Am Ende unseres Besuchs waren im Zentrum gleichzeitig ca. 40 Erwachsene (ca. 90 % Frauen) und 30 Kinder anwesend, deren Aussehen und Kleidung auf eine Herkunft aus ärmlichen Verhältnissen schließen ließ. Unsere Übersetzer teilten uns mit, dass reichere Leute das Zentrum und auch die Hospitäler nicht nutzen. Sie wenden sich lieber an Arztpraxen und Kliniken, da dort eine gute Versorgung sichergestellt ist. Allerdings ist die dortige Behandlung voll kostenpflichtig.

Selbsthilfegruppen

Der Staat fördert die Bildung von Selbsthilfegruppen in den schlechter gestellten Bevölkerungsteilen (den Unterprivilegierten, wie sie häufig in Indien genannt werden); Nichtregierungsorganisationen, aber auch der Gemeinderat, können ihre Bürger dazu aufrufen solche Gruppen zu bilden. Oberstes Ziel ist es, diesen Menschen den Weg zur Aufnahme von Kleinkrediten bei Banken frei zu machen, damit sie sich eine langfristige Einkommensquelle aufbauen können, ihnen Selbstvertrauen und Bildung, manchmal auch Ausbildung, zu geben. Der Staat unterstützt eingetragene Selbsthilfegruppen dann zum Beispiel durch die kostenlose Bereitstellung von Ausbildern (viele Männer aus diesen Bevölkerungsteilen haben nie einen Beruf erlernt, keine schulischen Grundkenntnisse). Viele Programme in Indien richten sich an Frauen, d.h. an die Menschen, die weiterhin in weiten Teilen Indiens am schlechtesten gestellt sind. Selbsthilfegruppen bestehen aus 10-20 Mitgliedern, die zusammen Ersparnisse anlegen. Ihr Ziel ist es aus der Armut heraus zu kommen, ihren Kindern schulische Bildung zu ermöglichen, sich eine wirtschaftliche Sicherheit für die Zukunft aufzubauen. Die Mitglieder halten regelmäßige Treffen ab, über die Protokoll geführt wird. Dort wird zusammen festgelegt, wie hoch der jeweilige Sparsatz sein soll, wer für welche Maßnahme von diesem Geld etwas geliehen bekommt, oder ob auf eine gemeinsame Unternehmung gespart wird. Jede Sitzung wird protokolliert, über jede Ein- und Ausgabe genauestens Buch geführt (wenn keiner der Erwachsenen Schreiben und lesen kann häufig auch mit Hilfe eines zur Schule gehenden Kindes oder einer Nichtregierungsorganisation). Bis die Ersparnisse groß genug sind, um davon Kredite aufnehmen zu können, haben die Mitglieder der Selbsthilfegruppen die Möglichkeiten Kredite auf eigene Kappe bei einer Bank aufzunehmen

Baduria Police-Station (der für den Block verantwortlichen Polizei-Station)

Interview mit dem Leiter der Station (Herrn Baslur Rahman Khan)

Die Blockpolizei ist mit nur einem Patrouillen-Fahrzeug (dem lediglich 300 Litern Benzin pro Monat zur Verfügung stehen) und nur 21 Mitarbeitern für den gesamten Block, in dem 2 Millionen Menschen wohnen, sehr schlecht ausgerüstet, so Herr Khan. Außerdem sind die administrativen Hürden, bevor die Mitarbeiter zum Einsatz kommen können sehr hoch. Bsp.: Ein Bürger ruft an, weil es in einem Haus Ärger gibt (z.B. Schlägerei, Schießerei). Erst muss das Patrouillienfahrzeug zur Polizeistation gerufen werden, dann müssen die Polizisten vorbereitet werden, d.h. ihnen wird zertifiziert, welche Waffe, welche und wie viel Munition sie ausgehändigt bekommen haben, dann



erst können sie sich an den Tatort begeben. Bis die Polizei eintrifft ist meist schon alles vorbei. Die Polizei Station selber ist rund um die Uhr besetzt und rund um die Uhr sind sie Polizisten auch auf Außenpatrouillen.

Tägliche Arbeit: Bürger kommen zur Station, um sich über kleinere Dinge (Drohungen, Mietangelegenheiten, Sticheleien, Betrug etc.) zu beschweren (müssen an Wache mit Maschinengewehr vorbei). Diese Art Klagen werden in das „General Diary“ (GD), das allgemeine Tagebuch, von einem Polizisten aufgenommen. Jeder Klage muss nachgegangen werden, d.h. zwei Polizisten begeben sich zu den Angeklagten und beginnen mit Ermittlungen. 90 % der Anklagen stellen sich als falsch heraus (und vielen wird aus Zeitmangel nicht nachgegangen, so Herr Khan). Wenn ein Bürger jemanden des Mordes, Totschlags, der Folter o.ä. anklagt, wird die Klage im „First Information Report“ (FIR), dem Bericht zur Erstinformation, aufgenommen. Zunächst wird sofort der Angeklagte verhaftet, Ermittlungen dann in der Folge eingeleitet. Auch hier stellen sich Anklagen häufig als falsch heraus, der Schaden am Ansehen der Angeklagten Person ist aber nicht mehr rückgängig zu machen.

Nachdem die Polizei häufig zu spät kommt, existiert in machen Gegenden eine Art Nachbarschaftshilfe: die Bürger organisieren gemeinsame private Nachtpatrouillen.

In den einzelnen Ortschaften gibt es zum Teil Polizei-Stützpunkte (z.B. auch in Chatra).

Die Arbeit der Polizei wird vor allem durch drei Faktoren sehr erschwert, betont Herr Khan:

1. die schlechte Infrastruktur (nicht nur, dass nur ein Fahrzeug vorhanden ist, aber die Straßen sind auch so schlecht, dass man für 30 km Wegstrecke manches Mal 1 Stunde braucht)
2. Die Angst der Bürger um ihr eigenes Leben (sie rufen, auch wenn sie Zeuge eines Verbrechens werden, häufig nicht die Polizei)
3. Das fehlende Verantwortungsgefühl des Einzelnen für andere / für die Gemeinschaft

German Day (Deutschland-Tag)

Die Jungen-Oberschule und die Mädchenschule in Chatra sind eine Partnerschaft mit dem Christoph-Probst-Gymnasium Gilching bzw. der Grund- und Volksschule Herrsching eingegangen. An einem Tag hat an diesen Partnerschulen in Chatra ein „Deutschlandtag“ stattgefunden. Die deutsche Reisegruppe hatte dafür verschiedene Gegenstände aus Deutschland mitgebracht und Themenposter erstellt, so dass die Schüler und Schülerinnen einen Eindruck vom Leben in Deutschland und von unserer Kultur bekommen konnten. In der Mädchenschule wurde der Tag zu einem Tag des kulturellen Austauschs, da sich die Schülerinnen mit Materialien über ihre Schule mit einbrachten. In der Jungen Oberschule beschränkten sich die Aktivitäten des Tages auf die Besichtigung der Ausstellung, die die Deutschen mit ihren Materialien aufgebaut hatten. Die Jugendlichen stellten Fragen zu Deutschland (Sprache: englisch; zusätzlich standen Erwachsene als Übersetzer zur Verfügung, falls es Verständigungsprobleme gab), die wir bestmöglich beantworteten. Ziele des Tages waren:

- Das Interesse an Deutschland in den Partnerschulen, insbesondere bei den Lehrern, verstärken.
- Der Schule einen Eindruck der Materialien, die im Medienzentrum der Nichtregierungsorganisation Swanirwar zur allgemeinen Benutzung durch die Schulen gelagert sind, vermitteln.



Diese Ziele sind erreicht worden.

Chatra Sensitive Citizens Forum, Kooperationsmöglichkeiten

Das Chatra Sensitive Citizens Forum hat sich vorgestellt. Es besteht aus ca. 15 Frauen und Männern (im Wesentlichen Lehrern, Ärzten, aber auch ein Buchhändler ist dabei) und ist ein eingetragener Verein. Der Verein möchte durch seine Arbeit erreichen, dass Kinder im schulpflichtigen Alter auch wirklich eine Schulausbildung erhalten. Seine Mitglieder haben bezüglich der Umsetzung unterschiedliche Ansätze:

- Mehr Bildung und bessere Bildung für alle verwirklichen,
- ein ehrenamtlich geführtes Schul-Gesundheitszentrum aufbauen
- Zentren für Gesundheitsbildung (besonders im Zusammenhang mit Trinkwasser) in den sozial benachteiligten Dorfgebieten aufbauen,
- Wassermanagement (inklusive Abwassermanagement) einführen,
- Bewusstsein für die Auswirkungen der Nutzung von Plastikobjekten aufbauen.

Die Mitglieder des Vereins sind voller Elan und diskussionsoffen, die Bereitschaft zur ehrenamtlichen Arbeit scheint sehr hoch zu sein. So haben sie z.B. bereits bei 150 Familien aus den ärmeren Dorfteilen nachgefragt wie ihre Arbeitsbedingungen sind, wer zur Schule geht und wie sie leben. Wichtigstes Ergebnis:

Meist gehen die 10-15 Jährigen zur Arbeit statt zur Schule; weder sie noch ihre Eltern scheinen zur Zeit bereit zu sein, auf dieses Einkommen zu verzichten und statt dessen zur Schule zu gehen.

Da die Mitglieder des Vereins solch eine Arbeit noch nie gemacht haben (und auch die sozialen Schranken zum Teil sehr hoch sein dürften), haben sie Angst, die Dinge falsch anzugehen. Die Tätigkeiten werden deshalb in lediglich einem ärmeren Dorfteil als Pilotprojekt beginnen. So kann die Vorgehensweise an einer Stelle erprobt und optimiert werden. Die Mitglieder haben schon wiederholt Kinderarbeiter angesprochen, ihre persönlichen Beweggründe zum Arbeiten bzw. nicht zur Schule zu gehen erfragt. Das Forum denkt daran:

1. Mit Eltern und Kindern über Schule und Möglichkeiten zum Schulbesuch oder zumindest zur schulischen Ausbildung bzw. über deren Hinderungsgründe zu sprechen (Studie).
2. Ein System der außerschulischen Schulbildung für die Kinder aufzubauen, die die Schule der Arbeit wegen nicht besuchen können.
3. In Zusammenarbeit mit der örtlichen Bevölkerung Probleme der Trinkwasserversorgung aufzudecken und auf lange Sicht zu beheben
4. In Zusammenarbeit mit der örtlichen Bevölkerung sanitäre Einrichtungen bzw. Abwasserreinigungssysteme und/oder Abwasserentsorgungssysteme aufzubauen.

Die Indienhilfe hat vorgeschlagen, Trainings durch eine Nichtregierungsorganisation zu vermitteln und zu bezahlen, die seit einigen Jahren in diesem Bereich erfolgreich tätig ist. Nachdem die meisten Vereinsmitglieder voll berufstätig sind, wäre auch eine professionelle Koordinationsperson notwendig. Ein Büroraum könnte evt. von einem der Mitglieder in seinem Haus gestellt werden. Es wird gefragt ob die Gemeinde Herrsching die Kosten für einen Computer übernehmen könnte (Anschaffungskosten ca. 60.0000 Rupien, d.h. 1.200,00 € inkl. Überweisungsgebühren)



Kindergärten in Chatra und Gemeindekindergarten Herrsching

Der Gemeindekindergarten Herrsching möchte mit einem Kindergarten aus Chatra oder seiner Umgebung Kontakt aufnehmen. Ihm geht es darum, seinen Kindern etwas über die Lebensweise der Kinder dort und über die Vernetzung unserer Welt mit der Welt in Chatra mit zu geben. Ich habe im Auftrag des Kindergartens bereits ein paar Alltagsgegenstände aus Chatra mitgebracht. Ein Partner-Kindergarten in der Umgebung Chatras muss noch ausgemacht werden, weil es dort staatliche /gemeindliche Kindergärten bisher nicht gibt. Lediglich Unicef betreibt kleine Vorschulen für Kinder aus ärmlichen Verhältnissen, in denen sie gezielt auf die Schule vorbereitet werden und auch jeden Tag etwas zu essen bekommen. Diese Vorschulen arbeiten mit ausgebildeten Lehrern und guten Unterrichtsmaterialien. Von zwei besuchten Vorschulen stand allerdings nur einer ein überdachter Raum zur Verfügung (der so klein ist, dass nicht alle Kinder rein passen), über eigenes Gelände verfügen sie sowieso nicht. Einige Kinder sind deutlich unterernährt. Die Kinder sitzen zum Lernen im Kreis am Boden, Plakate werden an Bäumen aufgehängt. Die Kinder lernen spielerisch und, wie es schien, mit Freude.

Gemeinderat, Kooperationsvorhaben (vorgestellt durch Herrn Pranab Biswas)

Herr Bürgermeister Biswas schlägt vor die Wasserhyazinthe, die weite Teile der Gewässer unnutzbar macht, zu ernten und zu kompostieren. Ziele:

- Nährstoffe aus den Gewässern entfernen (d.h. Gewässer säubern)
- Bio-Dünger herstellen (Einkommensquelle)
- Wasserflächen wieder befischbar machen (Einkommensquelle)

Er möchte verschiedene Landwirte ansprechen, um festzustellen, ob sie am Kompost interessiert wären, wie auch daran, die Kompostierung zu erlernen.

Problem kann sein, dass der Kompost zu viele Rückstände aus Pestiziden enthält und damit als Bio-Dünger (oder überhaupt als Dünger) nicht in Frage kommt. Die Untersuchung des Düngers auf die Pestizide und ihre Rückstände ist teuer.

Wir haben mit ihm zusammen ein regionales Ressourcen- und Trainings-Zentrum (ARTC = Azonal Ressource and Training Center) einer Nicht-Regierungsorganisation besucht. Ein Teil dieses Zentrums ist das Öffentliche Informations-Zentrum (PIC) mit Bibliothek. Ein anderer Teil ist das Netzwerk Nachhaltige Landwirtschaft (SAN). Das SAN berät die Landwirte kostenlos in allen Fragen der ökologischen Landwirtschaft, hilft ihnen, ihre Bewirtschaftungsmethoden umzustellen, entwickelt mit ihnen optimale Kompostiermethoden des jeweils vorhandenen Materials und optimale ökologische Bewirtschaftungsstrategien (es laufen auch Versuche). Die Gruppen, die das SAN betreut, besteht vorwiegend aus Landwirten und Gärtnern. Die Landwirte allgemein sind bereit auf ökologische Landwirtschaft umzustellen, da die Produkte besser schmecken und mehr Geld bringen, so sagen sie uns. Ein aktuelles Vorhaben ist das „land-shaping“, in dem eine landwirtschaftliche Fläche so modelliert wird, dass auf ihr zu jeder Jahreszeit (egal wie viel oder wenig Wasser vorhanden ist) Produkte geerntet, oder auch Fische gefangen werden können. Zur Kompostierung werden in Entwicklunghilfeprojekten fremdländische Regenwürmer propagiert, weil sie, so heißt es, die Pflanzenreste schneller umsetzen würden. Die Mitarbeiter der SAN halten dies für einen Trugschluss, weil die fremdländischen Würmer zwar zu bestimmten Zeiten schneller arbeiten, dafür zu bestimmten Jahreszeiten gar nichts tun (anders als die einheimischen).



Ich denke, dass die Zusammenarbeit mit dem Gemeinderat der Einfachheit halber zunächst nur in kurzfristigen Projekten erfolgen sollte, da die politischen Strukturen eine längerfristige Zusammenarbeit schwierig machen (kaum Personenkonstanz, auch nicht in der Verwaltung, kaum Verwaltungsmitarbeiter, keine Selbstverwaltung sondern starke Abhängigkeit von den höheren Instanzen). Das Kompostierungsprojekt kann in diesem Sinne ein „Versuchsballon“ zur Zusammenarbeit sein, da keine Fixkosten für uns anfallen (Verwaltungsstruktur o.Ä.).

Falls wir in dem Kompostierungs-Projekt mit Chatra zusammenarbeiten möchten, müssen wir festlegen, welche Ziele wir mit dem Projekt verfolgen (Förderung nachhaltiger Landbau? Reinigung des Wassers? Einkommensquellen für die ärmeren Bevölkerungsteile eröffnen, indem ihnen Ernte der Hyazinthe und Kompostierung als Einkommensquelle angeboten wird?). Ich denke, dass es eine Art Vertrag bräuchte, in dem unsere Ziele festgelegt sind und auch, dass wir oder von uns Beauftragte das Projekt daraufhin kontrollieren dürfen. Es müsste von uns überlegt werden, wie wir eine Nichtbeachtung oder –erfüllung unserer Ziele sanktionieren könnten. Auch das müsste vertraglich festgehalten werden. Wie unsere Ziele am Besten umgesetzt werden, müssen die Leute vor Ort entscheiden (nach Rücksprache mit uns).

Unterstützen könnten wir das Projekt finanziell, z. B. indem wir die Kosten für eine Machbarkeitsstudie und die Untersuchung des Versuchskomposts übernehmen (schätzungsweise 2.000 bis 3.000 €). Weitere Möglichkeiten werden sich evt. im Laufe des Projektes ergeben.

Allgemeines

Grüße vom Bürgermeister Herrn Pranab Biswas an alle Herrschinger, die ihn kennen, ebenso von Herrn Raj Bahadur Shresta und Frau Krishnakali Chaterjee

Herr Pranab Biswas hat sich für uns während der Reise stark eingesetzt hat. Er hat das Programm mit dem Gemeinderat ermöglicht und mir zusätzliche Einblicke in die gesellschaftlichen Strukturen der West-Bengalen ermöglicht.

Die Übergabe der Geschenke an den Gemeinderat erfolgte im Rathaus (siehe Anlage)